

Pößnecker Zeitung.

Zugleich

Zur Herausgabe verpflichtet sind wir nicht, können die Zeitung aber neu herausbringen, wenn gewünscht. Beiträge u. eventuell auch Anzeigen für eine eventuelle Neuauflage an den Herausgeber erbeten.

Wochenblatt und Anzeiger

Spende für den Druck
20 Cent
bei Versand zuzügl. 1 €.
Herausgeber:
Dipl.-Ing. Gerhard Helzel

für
Ranis, Biegenrück, die angrenzenden Weimar'schen, Schwarzburg'schen etc. Gebietstheile.

Vormals amtliches Organ der Amtsgerichte zu Pößneck, Ranis und Biegenrück.

Mai/Juni 2004

177. Jahrg.

photo Arno Kleffel's: wer weiß mehr?

Eine Photographie aus der Zeit um 1870 fanden wir im Internet.

Eine Internetseite, gestaltet von dem Berliner Dr. Stefan Rohde-Enslin, zeigte einige Bilder, die er in Köln offenbar aus dem Nachlaß des Dirigenten Prof. Franz Willner erworben hat und die von den beiden Pößnecker Photographen Müller und Seige stammen. Neben Kleffel sitzt eine junge Frau (Abb. rechts). Sie kann seine Schwester Laura oder seine Frau Emilie sein, die letztere war aber wohl kinderlos.

Wer kann hierzu etwas sagen, und auch zu anderen Bildern aus Pößneck?



Der letzte von Erffa: Burkhardt

Unser Wernburg hat eine kulturgeschichtlich sehr bedeutungsvolle Vergangenheit, die mit dem letzten Gutsherrn, des F r e i h e r r n



Burkhardt von Erffa (Bild), erloschen ist. Er kehrte 1944 schwer kriegsversehrt von der Front heim und heiratete eine junge Wernburgerin. Ein Jahr danach kam die Rote Armee, nahm ihn mit ins RZ Buchenwald. Dort ist er vermisst; sein einjähriger Sohn starb an Entkräftung. Die Mutter Inge überlebte und ging nach Australien, wo sie einen Deutschen namens Würst heiratete; von ihr stammt auch das Photo. ●

Das „Pößnecker Heimatbuch“
auf CD lieferbar, € 14,- € 1,50 Porto.
In **Buchform** nun auch wieder erhältlich, 672 Seiten, Ganzleinen, 61 SW-, 16 Farbfig. 71 Abb. im Text, € 48,-.

Neu: Das Klavierkonzert

„Im Herbst“ möchte für Pößneck werben. Die Romantiker haben hier eine Freude, denn G. Helzel schildert Pößneck im Herbst, mit Klavier und Orchester. Preis der CD (20min): 8€ +2,50 Pst.



Relief von Prof. Rob. Diez entdeckt!

Der Besitzer der ehemaligen Villa Clara Walthers in Pullach bei München staunte nicht schlecht: Ein schönes Relief war dort an der Wand, von dem niemand wußte, wer es geschaffen hat. Es war aber von dem Pößnecker Bildhauer Prof. Robert Diez (1844—1922), wie der Herausgeber herausfand. ●

Evangelische Kirche im Wort!

Unser Pößneck ist im Mittelalter frommer gewesen! Damals wünschten sich Spender Messen, die nach ihrem Tode alljährlich gelesen werden sollten:

1.) der regierende Bürgermeister Nikfel Waß, welcher der Marktkirche am 26. 11. 1520 drei Äcker im Werte von 100 Gulden „zu einer ewigen Messe auf dem Altar Sancte Crucis“ stiftete;

2.) Graf Günther XXVIII. von Schwarzburg (†1418), welcher 1401 der Kirche das „Pfaffenholz“ bei Schlettwein geschenkt hatte. Dafür sollte jeder Pößnecker Pfarrer am Montag nach reminiscere auf „ewig Zeit“ Messen für die Seelen derer von Schwarzburg lesen. Ewig? Nach der Reformation? Da gab es nun keine Seelenmessen mehr, und die Verbliebenen gucken vergeblich nach, ob man ihrer gedenkt. Bei den wenigen Kirchenbesuchern könnte man doch heute ein paar fromme Geister brauchen!

Darüber würde ich gern mit Kirchenmitgliedern ein paar Worte wechseln!



Pößnecker Marktbrunnen Gemälde v. Helzel

Schlettwein

„Aus Schlettweins vergangenen Tagen“ von Hermann Hübner:

Das Buch ist in Kleinauflage neu erschienen und beim Herausgeber für € 16,- + 1,50 Porto erhältlich. Der Enkel des ehemaligen Schlettweiner Pfarrers, Traugott Kessler, Jena, hat dafür u. a. zwei Aquarelle und Photographien zur Verfügung gestellt.

Die kleine Kostbarkeit sollte kein Schlettweiner missen. ●

Vorwort:

Warum erscheint diese Zeitung? Unsere Zeitung, die das 3. Mal nach der Einstellung 1944 für Pöbnecker erscheint, ist eine Freude für Liebhaber traditioneller Druckschriften, wie sie vor dem Frakturverbot 1941 verwendet wurden. Zwar konnten wir diesmal die hohen Druckkosten nicht bezahlen, dafür machen wir die Zeitung farbig und stellen sie ins Internet. So wird sie nun auf der ganzen Welt gelesen! Viel Freude dabei wünscht der Herausgeber!

Auskunft über deutsche Schrift auch: Bund für Deutsche Schrift und Sprache, Postfach 1145, 38711 Seesen, Tel. 05381/46355 (Probeheft „Die deutsche Schrift“ auf Wunsch gratis).

Herzlichen Dank allen Spendern!

Komponisten aus dem Orlagau:

Vielleicht können Sie mit den folgenden Namen noch etwas anfangen? Wir fanden, daß diese beiden Komponisten zu Unrecht vergessen sind:

Robert Horst, geb. 4. 6. 1858 in Schleiz, besuchte in Leipzig die Schule und das Königlich Musikonservatorium, gründete 1888 in Nürnberg das Horstische Konservatorium (Zentrale in Hannover). Er war auch Komponist einer Symphonie „Hannibal“, die 1896 unter Gilpert in Nürnberg uraufgeführt wurde. Gestorben ist er nach 1928. (Mehr dazu: E. Müller, Dt. Musiker-Lexikon.)

Friedrich Müller, geb. 10. 12. 1786 in Orlamünde, ging bald nach Rudol-

stadt, wo er 1831 zum Nachfolger Oberweins und damit zum Hofkapellmeister ernannt wurde. Als Komponist ist Friedrich Müller durchaus nicht unbedeutend, und viele seiner Werke erschienen im Druck, so zwei Symphonien. Er starb am 12. 12. 1871 in Rudolstadt.

Turnerin gesucht!

Mit der jungen Turnerin (Abb.), die auf dem Umschlag des „Pöbnecker Heimatbuches“ abgebildet ist, haben wir eine Hamburgerin gewählt. Früher waren aber die Pöbnecker Turner(innen) bekannt. Gibt es eine Doppelgängerin in Pöbneck, die wir für Illustrationen benutzen könnten? ●



Bild: Erdbeeren auf der Altenburg.

„Altenburg“: Wo bleiben die Fichten?

Franz Huth, Pöbnecks bekanntester Maler, nennt die „Altenburg“, Pöbnecks Hausberg, den herrlichsten Spielplatz der Welt. Er meint aber auch, daß man die schönen Fichten hätte schonen können:

„Der Berg wurde auch von den Besuchern sehr schonlich behandelt, und wenn wir Jungen auch manchmal vor dem alten Knauer, dem Gutsförster, flohen, so erhöhte das nur die Romantik dieses herrlichen Fichtsteinriffes. Kühne Klettereien und Räuberpiele sahen die hohen vieljährigen Fichten mit an, die vor Jahren leider durch rücksichtslosen Baumfrevler und Diebstahl fast ausgerottet worden sind. In den Höhlen verkrochen wir uns...“

Doch warum werden diese Fichten nicht wieder so gepflanzt, wie sie früher waren? So kann es nicht weitergehen! Fragen sie, sie werden immer nur eine ausweichende Antwort erhalten, wie: „Die gehören gar nicht zur Natur der Altenburg.“ So, dann gehört Pöbneck auch nicht zur Altenburg! ●

Bücher von Franz Huth lieferbar!

Die drei bisher erschienenen Bücher von Prof. Franz Huth (1867—1970) sind nun in neuer Auflage lieferbar.

Von den beiden Biographien erschien der 1. Band „Lüren, die sich selber öffnen“ bereits 1997. Es folgten die Gedichte und schließlich die 2. Biographie „Aus dem Skizzenbuch eines Malers“ (Abb. links).

Erhältlich sind sie beim Herausgeber, nunmehr durch neuen Drucker statt 9,- / 16,- nur

noch 8,- und 9,- €.



Wanderweg unter den Fichten der „Altenburg“

Sah so das Jüdeweiner Tor aus?

Diese Rekonstruktion des „Jüdeweiner Tores“ in einem Ölgemälde von G. Helzel soll zeigen, wie schön Pöbneck bis zum Abriß des äußeren Tores 1799 war. So ein Tor würde heute viele Touristen anlocken. Links ange schnitten die Alte Wache, rechts steht heute das Geschäftshaus Untere Johannisgasse—Breite Straße. ●

Unsere Nachbarzeitung: Saalfelder Kreisblatt

Zugleich

Thüringer Mundschau.

Ehemals Organ für Saalfeld, Gräfenthal, Leheßen und Kranichfeld.

Pöbnecks Nachbarstadt Saalfeld hatte einst auch eine sehr schmecke Zeitung. Wir haben sie nun ins Netz gestellt.

Wenn sich jemand aus Saalfeld melden sollte, der hier hilft, können wir einmal ein Exemplar machen. Sie würde nun im 187. Jahrgang erscheinen. Dazu bräuchten wir nur einige typische Beiträge, dann kann man die Zeitung erstmal ins Internet stellen. Bei einigen guten Förderern kann man die Zeitung später drucken.

www.romana-hamburg.de/zeitungen.htm

**Kirchenbuch: „ermordet“**

In der ehemaligen „DDR“ konnte man nichts gegen Übergriffe der Sowjets machen. Es wurde immer vertuscht, wenn von diesen ein Verbrechen gegen Deutsche verübt worden war. Eine Ausnahme fand Herr Siegfried Müller aus Pöbneck, welcher für die Heimatforschung und den Herausgeber nachschaute. Bei dem Chefkraftfahrer der Schokoladenfabrik Berger, Otto Seise, findet sich im Pöbnecker Kirchenbuch der Eintrag: „ermordet“.

Ein leitender Angestellter der Firma Mauxion, Saalfeld, gab uns nähere Einzelheiten preis:

Der 41jährige Werkmeister Otto Seise wurde am 28. 7. 1945 mit einem Herrn Kunze aus Leipzig und einem Lehrer aus Neustadt auf der Fahrt bei Schleiz von Russen angehalten, im Wagen eingeschlossen und lebendig verbrannt. Dieser Vorfall wurde nie untersucht. Es scheint, daß nur die Deutschen noch als Mummelgreise angeklagt werden, wenn sie etwas Böses getan haben. ●



Kirche in Döbritz

Eine Kirche am Berg

Nah an einem Felsen, oberhalb des Dorfes, steht die hübsche Kirche von Döbritz bei Pößneck. Nachmittags ist es, und ich stehe vor der Kirche. Es kommt kein Wanderer, der sie betreten will. Kein Mensch, der sich nähert. Ein Pfarrer wohnt auch nicht da, den ich fragen könnte. Keine Spuren menschlicher Besucher an der Eingangstüre, die verschlossen ist. Unverfehrt der Rasen vor der Türe. Da kann ja auch kein Pfarrer kommen, wenn niemand mehr zu einem höheren Wesen kommen möchte. Ja, das war so:

Der Herr, den ich wegen einer kleinen Nebenfrage besuchte, meinte: „Ich bin der Sektenbeauftragte der Thüringer evangelischen Landeskirche in Pößneck.“ Da fragte ich: „Glaubt man denn euch denn noch an etwas, das von einer Wirklichkeit berichtet, die nicht irdisch ist?“ Er schmeichelte sich: „Es gibt keine Propheten, keine Inspiration und keine Toten. Die Kirchenlehre ist veraltet; die biblischen Berichte beruhen nur auf einer Fehlschaltung des menschlichen Gehirns. Man denkt, daß ein Leben nach dem Tode möglich wäre, aber so etwas soll man nicht denken. Das Gehirn arbeitet ja chemisch und denkt also falsch! Das weiß ich; nicht umsonst haben wir überzeugten Marxisten materialistisch denken gelernt.“

Ich staune; dabei redet der Mann wie ein Irre: wenn er kein gutes Gehirn hat, dürfte er gar nicht denken. Und für eine Kirche will er sprechen; da müßte er doch irgendwie von Gott reden, sonst will ihn keine Kirche! Verwirrt fragte ich: „Sie sagen, ohne Körper könne kein Geist existieren. Wieso kann es dann Gott geben, der hat ja auch keinen Körper?“ Unendlich indigniert, als dächte er „So etwas fragt man doch besser nicht“, kommt es aus ihm heraus: „Ja, das weiß ich auch nicht. So ganz gefühlsmäßig meine ich, daß es den schon geben müßte“ sagt er und schämt sich nicht.

Ein wenig später, ich stand oben an der Felsenkirche, und dann traute ich mich zu fragen: „Gibt es also hier oben einen Gott?“ Es war aber niemand da, der antworten würde.

Gott aber sprach bald darauf: „Dieser Mann, der mich nicht will, darf von mir nichts wissen.“ Und kurz danach fiel dieser „Kirchengläubige“, ein Dr. phil., also scheinbar hochintelligent, in tiefe Depressionen und konnte gar nicht mehr reden.

Da kommt niemand mehr zur kleinen Kirche, weil keiner den merkwürdigen Denkvorgang des Atheisten durchschaut! Er hat sicher schon zu viele angestekt! ●

Kirche im Wandel: Manche wollen sie gar nicht mehr!

Die beiden großen Kirchen, die katholische und die evangelische, haben heute viele Sorgen. Die Mitglieder laufen ihnen davon. Und warum ist das so?

Davon kann ich ein Lied singen! Da frage ich in Pößneck, ob mir jemand für das dortige Heimatbuch helfen will. Kaum frage ich, ist der Pfarrer krank; der katholische und der evangelische! So sieht die immer beschworene „Zusammenarbeit“ der großen Konfessionen also aus: beiderseits Symptome einer Krankheit! Der katholische Pfarrer litt, weil er überarbeitet war. Nach Martin Luther, der ja auch heiratete, hätte er eine vernünftige und tüchtige Frau gebraucht. Aber er half, so gut er konnte, bot nicht nur kostenlose Unterbringung an, sondern die Gemeinde erfuhr auch noch beim Gottesdienst, das Heimatbuch sei fertig. Der evangelische Pfarrer litt, weil er schon eine Frau hatte und sehr schön ist, sehr sehr schön! Man will ihn also, nein vielmehr die Frauen! Man hätte da ein Jesus-Portrait malen können. Wer weiß, ob das aber die Frau Gemahlin, die auch noch Pastorin ist, verstanden hätte, denn die lügt nie! Das geht nicht, weil sie nichts redet, offenbar wie in der Bibel: „Das Weib schweige in der Gemeinde.“ Auch keine Briefe schreibt sie? Nein, die lieben alten Pößnecker, die sollen auf ihr Heimatbuch, das so ganz schnell vergriffen war, warten, so dachte sie, und schrieb und sprach kein Wort davon, obwohl ich immer wieder brieflich anfragte.

Normalerweise stelle ich mir theologische Fragen und rede mit anderen darüber. Das klingt frivol, denn die beiden Pfarrer in Pößneck waren zu erschöpft von der großen Arbeit, die sie mir geleistet haben: der erste oben erwähnte gab das Startsignal zum Druck des Gemäldes Clara Walthers, das in der Bartholomäuskirche hängt, gab aber sonst keinen Rucks mehr von sich, der andere gab mir einen Termin zum Gespräch und vergaß ihn.

Also, so ist das, erst pro Monat die schöne Summe von etwa 8000 DM, etwa wie ein Amtsgerichtsrat, verdienen, und dann die armen Förderer Pößnecks im Stich lassen! Ja, wie wäre es, wenn die Bartholomäus-Kirche mal ihr Versprechen einlöste und am Sonntag Reminiscere Messen läse für die Seelen aller abgeschiedenen Schwarzburger Grafen, wie sie es für das Geschenk des Pfaffenholzes dem Grafen Günther XXVIII. von Schwarzburg im Jahre 1401 feierlich versprochen hat, oder eine ewige Messe auf dem Altar „Sancte Crucis“ für den Pößnecker Bürgermeister Mickel Waß, welcher ihr dafür im Jahre 1520 drei Äcker im Werte von 300 Gulden gestiftet hatte.

Was heißt dann „In Ewigkeit Amen“, wenn schon nach einigen Jahren (siehe Bürgermeister Waß) die Versprechungen gebrochen werden?

Ja, die alten Mönche, die das Karnerkloster und die Wasserleitung erbauten, waren bestimmt herzlich und taten noch etwas für Pößneck, dafür durften sie auch hoch über der Stadt, auf der Stadtmauer, ihre Notdurft verrichten. An der Stelle etwa ist nun der Neubau des Gemeindehauses. Die Mönche haben einjt; wer hilft nun? ●

Reinhard Wagners Gedichte

Die Malerin Erdmut Lau, Nichte des Philologen Dr. Reinhard Wagner (1881—1945), hat ein Buch mit Gedichten des Pößnecker herausgebracht. Sie hat dabei gleichzeitig ihre Zeichnungen mit eingefügt. Das Buch im Format A 4 hat ca. 40 Seiten und ist in Pößneck erhältlich.

Wenn der Herausgeber in Pößneck weilt, dann hat Frau Lau immer ein gewisses Stündchen Zeit für ihn. Sie erzählt dann von früher.

Auch für das „Pößnecker Heimatbuch“, das ich herausgegeben habe, war sie verantwortlich und hat viel dabei geholfen. ●

Der letzte Blick



Ohne die Pößnecker langweilen zu wollen frage ich an, ob jemand diese Stelle kennt. Es ist das Haus Straße des Friedens 37, Ecke Wohlfahrtstraße.

So sah das schon damals aus, die Hauswand hatte lange keine frische Farbe mehr gesehen. Nur die schön geschnitzte Haustür war frisch gestrichen. Heute ist nur noch Rasen auf dem Vordergrund. Damals waren dort schöne Bauernblumen, die ich selbst angepflanzt hatte. Davor hatte ich auch Tomaten, Kohl und Kartoffeln gezogen.

Das hatte seinen Grund: Die Eltern wußten ja schon, daß sie in den Westen gehen wollten und hatten daher die Arbeit im Hausgarten aufgegeben. Ich aber wußte nichts von der bevorstehenden Flucht und bemühte mich, den Garten schön zu pflegen. ●

Kaltblutpferde in Oberoppurg

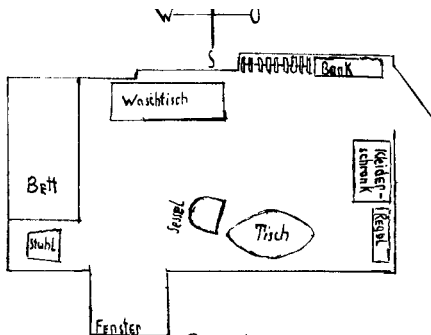
Einjt gehörten die schweren Kaltblutpferde der Expedition Otto Freyholt zum Pößnecker Stadtbild. Der wurde zu Zeiten der DDR mit seinem Mitunternehmer Pohle zusammen eingesperrt, mußte aufgeben. Auch die Pferde sind lange schon völlig verschwunden. Nun erst entdeckten wir, daß es in Oberoppurg nahe Pößneck wieder solche Pferde gibt: ein Landwirt, Manfred Maack (Photo), züchtet die belgischen Kaltblüter. ●



Prof. Blasberg: Lothar's, meine Pflegeeltern



Der Professor, bei dem der Herausgeber sein Diplom in Elektrotechnik erwarb, wohnte ausgerechnet in Pößneck. Vom Haus in der Charlottenstraße, wo Prof. Dr. Blasberg als Junge wohnte, träumte er, bevor er das Haus gesehen hatte oder den Professor kennenlernte.



Dr. Blasberg schrieb in sein Tagebuch: „Mein neues Heim: Mein Pflegevater (Karl Lothar, Hg.) ist Lehrer. Meine Pflegemutter hat zwei große Söhne. Der Jüngere ist bei der Heimatlaf, der Ältere ist Ausbilder in Schwarzburg. Mir gefällt es sehr gut bei Familie Lothar.“ Die nebenstehende Abb. zeigt den Grundriß des Zimmers, in dem der spätere Prof. Blasberg wohnte. Er zeichnete die Skizze selbst.

Die beiden Brüder Lothar, die oben erwähnt werden, hatten ein verschiedenes Schicksal. Der eine, Karl-Heinz Lothar, fiel im Kriege 1945; der andere, Hans-Dieter, überlebte das Gemetzel und wurde Architekt und Dipl.-Ing. in Saalfeld.

Obiges Ölgemälde malte der Herausgeber 1997 nach einem Photo, das Blasbergs Pflegevater Karl Lothar (1895–1983) im Jahre 1930 aufgenommen hat. Die „Ostthüringer Zeitung“ kam sofort und brachte eine Farbaufnahme, so daß viele Thüringer den

Herausgeber nun kennen.

Die obige Abbildung zeigt das Gemälde, das der Herausgeber gemalt hat, direkt vor Karl Lothars Haus.

Was ist eigentlich der Sinn des Lebens? Diese Frage stellte sich der Herausgeber, als er obiges Gemälde malte. Er mußte ja einen Traum wahr machen, den er einmal gehabt hatte. Dieser verlief etwa so: Diejenigen, welche hier auf dem Gemälde zu sehen sind, waren vol-



ler Aufregung. Sie hatten nämlich oft nicht gewagt, ihre Meinung zu sagen. Daher war ihr Weg falsch. Und so konnte es nicht ausbleiben, daß niemand recht wußte, wie der Weg eigentlich sein sollte. Daß ich als Ingenieur einen Weg einschlagen mußte, der künstlerisch ist, war mir klar, aber ich wollte beileibe nicht alles auf eine Karte setzen. So vergaß ich, daß ich eigentlich Maler werden wollte. Der Vater hatte es drohend und wichtig-tuerisch verboten. Als ich merkte,

daß man mir viel Geduld abverlangte, gab ich mir einen Ruck, malte genau. Da war das ganze Beden weg: die Leute mögen meine Arbeit, wenn sie ganz genau ist.

Mit Dr. Blasberg ist es freilich nicht ganz leicht, eine gewisse Prüfung zu bestehen, wenn man künstlerisch denkt. Einst dachte er, daß die Welt nur atheistisch beschrieben werden könne. Nun schrieb er durchaus anders, nämlich daß der Herausgeber einen wichtigen technischen Erfolg für den Fortschritt der Menschheit gemacht habe!•

Beate Freifrau v. Wangenheim †

Die Enkelin Charl Gustav Vogels, Gründers des Vogel-Verlags, Beate Freifrau von Wangenheim, ist leider von uns gegangen. Sie starb am 5. 12. 2001 im Alter von



76 Jahren, wie ich erfuhr. Bekannt dafür, für Pößnecker etwas zu spenden, wenn es galt, Heimatgefühle zu pflegen, war ich froh, sie telephonisch und brieflich einbeziehen zu können. Es war so, daß sie auch viel für andere getan hatte, die ich leider nicht kenne. Zuletzt hatte sie in Würzburg gelebt und dort den Freiherrn von Wangenheim geheiratet.

Günter Bex, geb. 1925 in Pößneck, Autor des Buches „Der weite Weg zu einem Kinderbett“, stellte mir die untenstehende Photographie des Pößnecker Tanzstunden-Abschlussballes von 1939 zur Verfügung, aus der wir den obigen Ausschnitt zeigen.

Bild unten: Photographie der Teilnehmer der Pößnecker Tanzstunde von 1939 (Pfeil: Beate Frfr. von Wangenheim geb. Vogel).

Impressum: Herausgeber und Schriftleiter:

Dipl.-Ing. Gerhard Helzel,

Timm-Kröger-Weg 15,

22335 Hamburg, Tel. (040) 50 53 74

www.romana-hamburg.de

Die Beiträge stammen, wenn nicht anders angegeben, vom Herausgeber.

Anzeigen: 1 Zeile 9 Pkt. (cca. 2,5 mm) Grundschrift Gutenberg-Praktur (ca. 30 Anschläge) privat 2,50 €, weiteres: telephonisch anfragen ab 16 bis 19 Uhr. Wegen dringender Personalprobleme gibt es diese Zeitung nur, wenn genügend Geld eingeht. Spenden erbeten: Konto Hamburger Sparkasse 1215/46 37 44, BIC 250 505 50.